

Band 1143

BASTEI

PROFESSOR

ZAMORRA

DER MEISTER DES ÜBERSINNlichen

IM SCHLOSS JENSEITS DER ZEIT

In
diesem Heft:
**Wie alles
begann!**

Horror-Serie

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

Cover

Impressum

Im Schloss jenseits der Zeit

Vorschau

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: mRGB / shutterstock

Datenkonvertierung eBook:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-5947-3

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Im Schloss jenseits der Zeit

von Simon Borner

Feuersäulen schossen aus dem Boden empor, mannshoch und gierig lodernd. Zamorra sah knöcherne Fratzen in ihnen aufblitzen. Skelettartige Leiber schälten sich in Windeseile aus den Flammen, und das Feuer umspielte ihre Knochen.

Sie waren überall. Dämonen!

Zamorra wusste es, sowie er sie sah - vor sich, hinter sich. Die Brut der Finsternis umzingelte ihn. Und Nicole Duval - *seine* Nicole - lachte dazu.

Eine Falle. Er schluckte trocken. Sie hat mich in eine Falle gelockt. Und ich war naiv genug, es nicht zu merken.

»Abends am 3. Jänner Anno Domini 1022 ging die Seele des ersten Teilhart, Comte de Montagne, ein in die Ewigkeit. Er führte ein gottgefälliges Leben. Sein Sohn Leonardo folgte ihm nach. Leonardo de Montagne aber herrschte über die Mächte der Finsternis ...«

- alte Familienchronik

Kapitel 1 **Auf der anderen Seite**

Jenseits der Grenze

Die Schreie waren grauenvoll. Klagend, schrill und voller Panik hallten sie von den schmutzigen Mauern wider. Es war kaum noch etwas Menschliches an ihnen. Jedem, der es hörte, fuhr das Geschrei der Verlorenen bis ins Mark.

Jedem ... außer Chrynos.

»Euer Elend ist wie Musik in meinen Ohren«, murmelte der mächtige Krieger zufrieden, während er die Korridore des Kerkers durchschritt, seinem eigentlichen Ziel entgegen. Hier unten in den Katakomben der in den massiven Berg geschlagenen, großen Festung, die der überall gefürchtete Blutfürst sein Eigen nannte, hatte das Tageslicht genauso wenig eine Chance wie die Hoffnung. Einzig die stinkenden Pechfackeln in ihren metallenen Halterungen verströmten noch einen Hauch von Helligkeit. Sie verliehen den in den Fels geschlagenen unteren Geschossen der Festung ein ewig scheinendes Dämmerlicht, diffus und allgegenwärtig.

»Singt ruhig weiter«, fuhr Chrynos fort, der Anflug eines Lächelns im von zahlreichen Kämpfen zernarbten Gesicht. Die Verlorenen hörten ihn natürlich nicht. Dafür waren die Türen von Chrynos' Verliesen zu dick und die Folterinstrumente seiner Inquisitoren zu gnadenlos. Aber

das machte nichts. Es genügte dem Blutfürsten zu wissen, dass er die Verlorenen hören konnte. »Ich liebe es, wenn ihr singt.«

Der mächtige Krieger und Herrscher wusste längst nicht mehr, wen er in all den Jahren bereits hier eingekerkert hatte. Es spielte keine Rolle. Wer hier war, verdiente es nicht anders. Wer hier war, hatte sein Dasein verwirkt. Wahre Herrscher duldeten es nicht, wenn man sich ihnen widersetzte – so einfach war das. Wen die Götter auserwählten, dem durfte niemand spotten. Denn er verspottete sonst die Götter selbst.

»Und ich habe *dich* auserwählt«, knurrte Chrynos, als er die hölzerne Tür erreichte. Sie lag am hintersten Ende des Kerkerbereichs, fernab von allen anderen Sektionen der Festung. Ein vergessener Winkel der großen Anlage, schmutzig und voller Spinnweben. Niemand verirrte sich freiwillig hierher. »Lass nicht zu, dass ich das jemals bedauere, Larco. Hörst du? Lass es nicht zu!« Damit stieß er die Tür weit auf.

Das Innere des Zimmers war überraschend hell. Üppiges Licht fiel auf Regale voller Schriftrollen und gläserne Behälter, auf dicke Folianten und die von Fleisch und Fell befreiten Schädel diverser Raubtiere, auf Karten, die die Sterne zeigten, und auf mechanische Gerätschaften, deren Funktion und Sinn Chrynos' Fantasie überstieg. Es erhellte ein Sammelsurium des Schreckens: menschliche Gehirne in großen Bottichen, abgetrennte Gliedmaßen, vertrocknete Organe. Relikte längst vergangener Experimente. Werkzeuge für dunklen Zauber.

Außerdem fiel es auf den Mann.

Larco war ein erbärmlicher Wicht, zumindest in Chrynos' Augen. Er hatte langes schwarzes Haar und tiefblaue Augen, in deren Winkeln tiefe Falten lagen. Ein zotteliger Bart bedeckte den Großteil seines Gesichts, was vermutlich eine Gnade war. Sein Körper mochte einmal anständig gewachsen sein, doch ging Larco stets leicht

gebückt, was ihm ein anbiedernd untertäniges Auftreten verlieh. Wie immer, wenn Chrynos ihn sah, trug er eine weite, mit allerlei Flickern versehene Robe, die vor Dreck nur so strotzte. Um seinen Hals hing eine Art Amulett – eine Knochenskette, die einen golden glänzenden Edelstein umfasste.

»W ... Was meint Ihr?«, sagte Larco. Erschrocken zuckte er zusammen. Er hatte nicht mit Besuch gerechnet und fing sich erst spät. »H ... Herr! Welch eine Freude, Euch zu ...«

Chrynos winkte schroff ab. »Spar dir den Atem, du Wurm. Sag mir lieber, was *das* ist!« Damit deutete er auf die leuchtend helle Erscheinung in der Mitte des Raums. Die Quelle des Lichts.

Es sah aus wie eine Kugel. Groß und gewaltig schwebte sie in der Luft vor Larco, ein Gebilde aus Licht, mal weiß und mal bläulich schimmernd. Chrynos sah Nebelschwaden in ihr umherziehen, langsam und scheinbar ohne Muster. Auch hörte er ein leichtes Zischen, das wohl von der Erscheinung ausging. Es klang wie Wasser auf heißen Steinen.

Der Fürst sah viel. Nur einen Sinn sah er nicht.

»Das?« Larco verschluckte sich fast vor Übereifer. Er schien sich einmal mehr in verbotenen Künsten verdingt zu haben. Das war – leider – seine Natur. Es war aber auch sein größter Nutzen. »Herr, das ist, worum Ihr mich gebeten habt. Wisst Ihr noch? Die Dimension ...«

Abermals unterbrach der Fürst seinen Diener. »Wisst Ihr noch?«, wiederholte er drohend. Larcos Tonfall war ihm viel zu dreist. »Hüte deine Zunge, du elende Kerkerratte! Dein Herr und Meister hat schon Menschen für weit geringere Beleidigungen in ewige Verdammung geschickt.«

Larco wurde noch blasser als ohnehin. »N ... Natürlich, großer Fürst«, sagte er mit angstvollem Keuchen. »Ihr vergesst selbstverständlich nie etwas. Ich bitte meine unüberlegte Formulierung zu entschuldigen.«

»Nie, Larco«, knurrte Chrynos. Er hob den Zeigefinger, um seine Worte zu unterstreichen, und bei der ruckartigen Bewegung klirrten die langen und scharfen Klingen leise, die an seinem breiten Ledergürtel hingen. Ein willkommener Zufall. »Merk dir das.« Dann kehrte er zum eigentlichen Thema zurück – der magisch scheinenden Kugel aus Licht und Luft. »Nun? Ich warte nach wie vor auf deine Erklärung, Wicht!«

Larco trat an der magisch erzeugten Kugel vorbei und zu seinem Herrn. »Großer Chrynos«, begann er demütig, »in Eurer grenzenlosen Weisheit und Weitsicht habt Ihr mir kürzlich aufgetragen, Euch jene Welt untertan zu machen, von deren Existenz die Sterne Euch künden.«

Erinnerungen wallten in Chrynos auf. Er dachte an jene Nacht, da er zum ersten Mal von dieser fremden Dimension erfuhr. Damals hatte er auf einem Schlachtfeld gestanden. Die westlichen Lande waren soeben gefallen, und ihr überlebender Pöbel hatte sich endlich Chrynos' Herrschaft unterworfen. Siegreich hatte der Blutfürst zum Himmel geblickt, um den Göttern für diesen Moment zu danken, und dort hatte er einen breiten Sternstreif erblickt. Ein Licht, das schnell über das Firmament zog. Ein Zeichen.

Schon damals hatte er gewusst, was es nur bedeuten konnte. Es war ein weiterer Segen der Götter gewesen. Ein neuer Auftrag, ferne Länder zu annektieren. Ein Beweis dafür, dass er das Richtige tat. Dass nicht nur er, sondern auch die Götter es so wollten.

Also hatte er gesucht. Seine Welt war klein geworden, seit die Standarte seines Reiches nahezu überall präsent war. Was gab es da noch zu erobern? Doch es schien andere Welten als diese zu geben. Oder? Natürlich war es so. Denn Götter konnten nicht irren. Ihre Zeichen waren über jeden Zweifel erhaben.

Chrynos hatte daher umgehend seinen Hofmagier zu sich gerufen: Larco. Und Larco hatte für ihn nach jenen

weiteren Ländern gesucht. Ländern jenseits der Welt. Jenseits der Wirklichkeit.

»Du hast Land gefunden?«, begriff der Blutfürst. Atemlos starrte er die leuchtende Kugel an. War es wirklich so? »Wo ist es? Zeig es mir!«

Larco zögerte. »Herr, Ihr kommt zu früh. Ich ...«

»Papperlapapp!« Der Fürst schnaubte. »Keine Ausreden. Ich will es sehen, dieses Land. Jetzt!«

Sein Magier stieß ein leises Seufzen aus. Dann fügte er sich seinem Willen. »So sei es«, sagte Larco leise. Er kniete vor der Kugel nieder und zog sich das Knochenamulett vom Hals. Beinahe feierlich hielt er es in die Höhe, nur ganz kurz. Das Licht der Kugel spiegelte sich auf dem goldenen Stein. Das allgegenwärtige Zischen wurde intensiver, fordernder.

»Was tust du da?«, hauchte Chrynos. Er spürte die Magie des Moments wie eine sanfte Berührung.

»Ich erfülle Euren Willen, oh Herr«, antwortete Larco. Dann griff er hinter sich und an Chrynos' Gürtel! In einer einzigen, rasend schnellen Bewegung riss er das Kurzsword vom Gürtel. Seine unwürdigen Finger schlossen sich um den Griff der ehrenvollen Waffe.

»He!«, brauste Chrynos auf. Solch eine Respektlosigkeit hatte er nie zuvor erlebt. Wagte der Wicht etwa einen Aufstand? Schon griff auch er nach einer Klinge.

Doch Larco stand der Sinn nicht nach Rebellion. Bevor Chrynos auch nur reagiert hatte, rammte sich der Magier die scharfe Klinge in den rechten Handballen! Rotes warmes Blut quoll aus der frischen Wunde, schnell wie der Regen nach langer Dürre.

»Was in aller Welt ...«, keuchte Chrynos. Fassungslos beobachtete er das bizarre Schauspiel.

Das Blut floss über Larcos Hand und tropfte von seinen Fingern auf den Boden.

Und auf das Amulett, das der Magier dort platziert hatte! Die Tropfen landeten mitten auf dem goldenen Stein.

»Arach mehtap.« Worte erfüllten plötzlich die Luft. Leise, fordernd, ewiglich scheinend. Sie kamen von überall und nirgends zugleich, und doch war Larco es, der sie aussprach. Sein Mund bewegte sich, und sein Blick ging ins Leere. »Michiell gratuuu.«

Nie zuvor hatte Chrynos solche Worte gehört. Er kannte nicht ihren Sinn, ihre Sprache, ihre Macht. Doch er spürte, dass es magische Worte waren. Worte, die Tore aufstoßen konnten, welche Sterbliche gar nicht erst sahen.

Larco schob das blutbesudelte Amulett von sich. Es rutschte mittig unter die schwebende Kugel. Im selben Augenblick stieg ein goldener Lichtstrahl von dem Edelstein auf. Er fiel ins Innere der Kugel und verfärbte den bläulichen Nebel. Mit einem Mal entstanden Formen im Nichts, nahm der Nebel Gestalt an.

»Seht, Herr«, sagte Larco, obwohl die eigenartigen Worte noch immer durch den fensterlosen Raum hallten. »Seht, was bald Eures sein wird. Seht Euer neues Land.«

Aus dem Nebel wurden Bilder. Städte, Gebäude, Lebewesen. Chrynos hielt den Atem an, als er bis dicht an die Kugel vortrat. Aus weit aufgerissenen Augen beobachtete er, was Larcos Magie ihm zeigte.

Und tief in seinem Inneren erwachte die alte Gier von Neuem.

Château Montagne

»Nici?« Professor Zamorra sah sich um. Der Korridor seines Wohnsitzes an der Loire war menschenleer. Nirgends regte sich etwas. Doch der Lärm ging weiter. »Hört das denn niemand? William? Ist jemand hier?«

Die seltsamen Geräusche hatten den Meister des Übersinnlichen aus dem Schlaf gerissen. Zamorra war im